

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr,
Dürrenroth, 12.11.2023

Lesung Epistel: Römer 8,18-25

Lesung Neues Testament: Lukas 17,20-24

Predigttext: Micha 4,1-5

In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet. Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes, aber wir wandeln im Namen des Herrn, unseres Gottes, immer und ewiglich!

Liebe Gemeinde

„Schwerter zu Pflugscharen“, heißt es in der Prophetie des Propheten Micha. „Schwerter zu Pflugscharen“ war auch das Motto der so genannten Friedensdekade in der DDR seit 1980. Mit dieser Losung haben damals vor allem Jugendliche gegen die wahnwitzige Aufrüstung der beiden Block-Mächte USA und Sowjetunion demonstriert.



Es wurden runde weiße Aufnäher gefertigt, die man auf die Hemden und Jacken aufnähen konnte, um so die Unterstützung für den Frieden zu demonstrieren. Auf diesem Aufnäher stand die Losung

„Schwerter zu Pflugscharen“.

Ebenso wurde die Quelle dieser Losung benannt: „Micha 4“, also genau unsere Bibelstelle im Propheten Micha, Kapitel 4.

Und dann in der Mitte eine eindruckliche Skulptur des sowjetischen Künstlers Jewgenij Wutschetsch. Es stellt einen Schmied dar, der mit einem Amboss gerade ein Schwert in eine Pflugschar verwandelt. Diese Skulptur war ein Geschenk der Sowjetunion an die UNO und ist auch heute noch in New York vor dem UN Hauptgebäude zu sehen.

Diese Aufnäher zu tragen war in der damaligen DDR verboten. Umso mehr eigneten sie sich als Ausdruck des Protestes gegen die Wettrüstung und für den Frieden. Zugleich formierte sich der Widerstand gegen das DDR-Regime in den so genannten „Montagsdemonstrationen“. Jeden Montag Nachmittag / Abend versammelten sich die protestierenden Menschen in den Kirchen und beteten. Dies war vor allem in der Nikolaikirche in Leipzig der Fall unter der Führung des damaligen Pfarrers Christian Führer, den ich selber kennen lernen durfte.

Jahr für Jahr wuchs die Zahl derer, die sich an diesen Montagsdemonstrationen bzw. Montagsgebeten teilnahmen. Immer mit Gebet und immer mit der Losung „Schwerter zu Pflugscharen“ und „Keine Gewalt“. Trotz oder gerade wegen den ständigen Diffamierungen und Denunziationen wuchs diese Widerstandsbewegung.

Diese friedlichen Kundgebungen sprengten schließlich das DDR-Regime von innen. Die Geheimpolizei, die Stasi, war machtlos gegen das Volk. Treffend brachte die Stasi es auf den Punkt: „Wir hatten alles geplant. Wir waren auf alles vorbereitet. Nur nicht auf Kerzen und Gebete.“ Die Kerzen und die Gebete brachten schließlich eine Diktatur in die Knie, die doch eigentlich für die Ewigkeit bestimmt war.

Das geschah knapp vor 35 Jahren. Und beklemmend aktuell sind all diese Geschehnisse von damals. „Schwerter zu Pflugscharen“: Eine unzeitgemäße prophetische Botschaft in die unsere von Kriegen, Unruhen und Konflikten geprägte Zeit.

Denn auch heute werden gewisse Demonstranten verleumdet und verteufelt, wie damals die Teilnehmer an den Montagsdemonstrationen.

Denn auch heute gibt es „Montagsdemonstrationen“, von den Medien weitgehend ignoriert oder abschätzig behandelt. Vor allem an denselben Orten wo vor 35-40 Jahren die Montagsdemonstrationen stattfanden, also in Ostdeutschland, formieren sich seit ca. zehn Jahren ebenfalls so genannte „Montagsdemonstrationen“. Es waren und sind Proteste gegen die massenhafte Einwanderung aus arabisch-islamischen Ländern. Sie protestierten und protestieren für den Erhalt ihrer ethnokulturellen Identität.

Denn erst die Bewahrung der eigenen Identität als Volk sichert die Grundlage für den Erhalt von Wohlstand, Sicherheit und Frieden. Diese Demonstranten wurden und werden jedoch als Nazis und Rechtsextremisten verleumdet und verteufelt. Die größte Gefahr für die modernen Demokratien scheint von diesen Leuten auszugehen, wenn man den Nachrichten glauben will.

Unterdessen zeigt sich aber mehr und mehr, dass diese Demonstranten doch recht hatten. Denn auf den Straßen Europas haben sich unterdessen ganz andere Demonstrationszüge gebildet. Und zwar nicht für Frieden, sondern für den Krieg. Sie fordern die Vernichtung Israels. Und unterstützen die Hamas, die vor allem mit Terror und Gewalt glänzt.

Erneut ist also der Nahostkonflikt zwischen Israel und den meisten arabischen Ländern aufgeflammt. Und dieser Konflikt findet nun auch vor unserer eigenen Haustüre statt, da wir wahllos und gedankenlos Millionen von just jenen Leuten in unsere Länder geholt haben, die die Auslöschung Israels fordern. Ebenso kommen sie aus jenen Ländern, in denen Christen unterdrückt und verfolgt werden.

Das Christentum ist die meistverfolgte Religion weltweit und Christen werden vor allem und fast ausschließlich in islamischen Ländern unterdrückt und verfolgt. Jede kleine Minderheit, jede noch so ausgefallene sexuelle Orientierung genießt heute eine unglaublich mächtige Lobby von Industrie, Finanz, Medien und Politik.

Nur für die Christen, die tatsächlich millionenfach verfolgt werden, scheint sich niemand zu interessieren, nicht einmal die Kirchen selbst.

Erneut herrscht also Krieg in Israel und Palästina. Dies ist umso bemerkenswerter als die Prophetie des Propheten Micha genau ein anderes Bild von Israel vermittelt. Micha verspricht eine Zeit, wo die Völker der Welt nach Jerusalem pilgern werden, weil sie dort „Weisung“ erhalten, also Wegweisungen und Ratschläge für das Leben:

„Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (V 2-3)

Ausgerechnet aus Jerusalem, ausgerechnet aus Zion, vom Tempelberg Jerusalems sollen die Völker Wegweisungen für den Frieden empfangen? Ausgerechnet von dem Ort, um den die größten Kämpfe ausgefochten werden? Nicht nur jetzt, sondern schon seit Jahrzehnten.

Doch hören wir genauer hin, was der Prophet Micha sagt: **„Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.“**

Vom Haus Gottes her werden die Völker Weisung empfangen. Von Zion wird Weisung ausgehen. Und das Wort Gottes von Jerusalem.

Nun als Christen glauben wir, dass das Haus Gottes, also die Wohnung Gottes, niemand sonst als Jesus Christus ist. Von ihm werden die Völker Weisung empfangen. Von Christus lernen wir die Wegweisungen im Leben. Und Er ist das Wort Gottes.

Als ich vor vielen Jahren in Israel gewesen bin und ich dort all die vielen unterschiedlichen Geschichten gehört habe, Geschichten von Krieg und Unterdrückung, von Angst und Furcht, da habe ich in Bethlehem ein großes Schild gesehen mit der Aufschrift: Jesus, „prince of peace“, also der Friedefürst.

Und dann ist mir bewusst geworden, dass nur der sündlose und gerechte Jesus Christus wahrlich Frieden und Versöhnung für die Völker bringen kann. Zwischen den Ethnien und zwischen den Völkern und den Religionen. Und nur von ihm werden wir Weisung erhalten, wie wir miteinander in Frieden leben können.

Die gewaltlosen Widerstandsbewegungen im letzten Jahrhundert waren allesamt von ihm inspiriert. Mahatma Gandhi hat Indien in die Unabhängigkeit geführt, Martin Luther King hat die Segregation in den USA aufgelöst, die Montagsdemonstrationen in der DDR das Regime gekippt, der Genfer Henry Dunant als überzeugter Christ das Rote-Kreuz ins Leben gerufen und sich für Frieden eingesetzt (auch wenn das Rot-Kreuz-Museum in Genf die christlichen Wurzeln von Henry Dunant weitgehend verschweigt). Und das alles gewaltlos und friedlich. Sie beriefen sich allesamt auf Jesus Christus.

Und dort wo Menschen seiner Weisung folgen, und zwar dem ganzen Jesus der Evangelien, nicht unseren zurechtgezimmerten sanften, lieben, netten Jesus-Bildern, dort kehrt der Frieden ein. So wie wir es in der Weihnachts-Botschaft hören als der Sohn Gottes auf die Welt gekommen ist: **„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“** (Lukas 2,14)

Doch dieser Friede ist nicht einfach ein billiger Frieden. Im Psalm 85 haben wir gebetet: **„Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet dass er Frieden zusagte seinem Volk [...] dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.“** (Psalm 85,9.11)

... dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Frieden ist also ohne Gerechtigkeit nicht zu haben. Frieden kann nicht einfach ein Friedensdiktat von oben sein, wie es zum Beispiel die Pariser Vorortverträge nach dem 1. Weltkrieg waren, die den Grundstein für den 2. Weltkrieg und für weitere Konflikte bis in die Gegenwart gelegt haben.

Frieden ist auch keine billige Sentimentalität, nicht einfach nur eine friedfertige Gesinnung, mit der man meistens nur die eigene Tugendhaftigkeit signalisieren will. Die ohne Kraft ist.

Nein, „Schwerter zu Pflugscharen“ kann man erst dann umsetzen, wenn Gerechtigkeit, Vergebung und Versöhnung stattgefunden haben.

Nichts anderes sagt auch der Prophet Micha: **„Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“**

D.h. bevor die Völker das Kriegführen verlernen, bevor Schwerter zu Pflugscharen umgewandelt werden, wird Gott die Völker richten und die Völker zurechtweisen.

Gott richtet zuerst die Völker, d.h. er spricht Recht und Gerechtigkeit, bevor Frieden geschaffen wird. Das gilt im Ukraine-Krieg, das gilt in Israel und Gaza, und das gilt auch für Europa, das wie eingangs angedeutet auch am Rande eines inneren Bürgerkrieges steht, weil die weltanschaulichen und ethnischen Spannungen und Spaltungen offenkundig sind. Und Gerechtigkeit kann nur entstehen, wenn wir die Geschichte der Völker kennen. Ohne Berücksichtigung der Geschichte und der Interessenskonflikte und der Interessenssphären wird es keine Gerechtigkeit und somit auch keinen wahren Frieden geben.

Dies kennen wir ja doch aus unseren eigenen zwischenmenschlichen Beziehungen. Versöhnung in den zwischenmenschlichen Beziehungskonflikten geschieht doch nur, wenn wir einander ausreden lassen können, wenn die erlittenen und begangenen Verletzungen offen gelegt werden können.

Beide Seiten müssen innerlich Frieden und Versöhnung finden, sonst ist es kein Frieden, sondern nur Beherrschung und Unterwerfung. Was nun für Ehen, für Familien, für Freundschaften, für Gemeinschaften gilt – nun das gilt auch zwischen den Völkern.

Frieden – Schalom – ist möglich. Dort wo wir auf den Friedefürsten, auf Jesus Christus hören. Und der sich selbst geopfert hat, um Frieden zwischen Gott und den Menschen und um Frieden zwischen den Menschen untereinander zu stiften.

Doch zugleich wird dieser Frieden hier auf Erden niemals vollkommen verwirklicht werden. Was der Prophet Micha verheißt, ist zwar durch Jesus Christus in Erfüllung gegangen. Zugleich ist der Zustand, wo alle Völker ihm folgen und wo umfassender Frieden hergestellt wird, noch ausständig.

Dies wird dann erfolgen wenn Jesus Christus wiederkommen wird, sein Reich aufzurichten. Dann wird er Recht und Gerechtigkeit unter den Menschen und zwischen den Völkern sprechen und wird Frieden bringen. Dann werden die Schwerter zu Pflugscharen gemacht werden. Und **„es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“**

Bis dahin sehnen und seufzen wir uns wie der Apostel Paulus schreibt nach der Erlösung. Doch dies ist nicht einfach nur ein passives Warten auf die Vollendung.

Denn bis diese Vision vollkommen wahr wird, gilt es im Geiste der Montagsgebete und im Geiste des gewaltlosen Widerstandes für Gerechtigkeit und Frieden hinzuarbeiten: in unseren Ehen, Familien, Freundschaften, Gemeinschaften, in unserem Land und zwischen den Völkern. Dies hat eine große Verheißung, wie aus vielen Beispielen der Geschichte deutlich wird.

Amen

Pfr. Gergely Csukás